

Unabhängige Kritik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNABHÄNGIGE Kritik

NOTSCHREL

Gewiss, es war eine Gemeinheit gewesen. Und ich bin keineswegs bereit, die Buberei zu schützen. Denn der Kulturschänder wird mir nicht weis machen wollen, dass er die Carlo Burckhardt'sche Amazone an der Mittleren Rheinbrücke nur deshalb mit roter Mennige bespritzt hat, weil er sie rostsicher machen wollte. Ich bin also keineswegs gesonnen, meine Hand für diesen kulturellen Schurken ins Feuer zu legen, und stimme freudig ein in die Kampftrübe der beleidigten Kulturverwalter, die ihrem gepressten Herzen versteht sich in der Presse Luft machten. Ein Auslandbasler war durch das Ereignis derart erschüttert, dass er kurze Sätze formte. Ich las den Artikel. In der Zeitung. Ich war gerührt. Es würgt in der Kehle. Der Artikel war lang. In diesem Stil. Wer hält das aus? Der melde sich. Aber was aus den Aeusserungen der Presse und des vorbeigehenden Publikums sprach, war der wohlthuende Protest gesund empfindender Menschen gegen abscheuliche und dumme Rohheit und Feigheit. Der Protest war da, er lebte, fühlbar und deutlich. Aber wenn heute täglich im kleinen Kino zu den blödsinnigsten Stücken die Es-dur von Mozart oder Figaro und Entführung gespielt werden, zerrissen, gestreckt, gejagt im Tempo, es muss bis zum Aktschluss passen, willkürlich in der Tonstärke, dann schweigt die Kulturverwaltung. Vielleicht schliesst ein kleines Stückchen edler Melodie etwas subjektiv Kostbares für den Einzelnen in sich. Und es zerbricht, roh und abscheulich dumm. Das ist keine Kulturschändung. Elde.

*

Glossen

zu einigen Filmen der vergangenen Zeit.

Der Richard Tauber-Tonfilm «Ich glaub nie mehr an eine Frau»: wär der Tauber nicht dabei, ein sehr annehmbarer Film. (Alfred Polgar drückt das so aus: «Der Herr Kammermägen schlendert gemütlich auf der Leinwand umher und amüsiert sich; seine schöne Stimme hat er weiter unten irgendwo abgegeben, da singt sie sich ab und zu was im Dunkeln.») Der Tonfilm macht die ganze Welt zu einem Männerchor.

«Der Hochzeitsmarsch». Grandioses Potpourri von Kunst, echtester, bissigster Realistik, Kolportage, Maiensüsse. Derbe Satirspiele neben saccharinsüßer Märchenromantik. Das Werk eines verkommenen Genies.

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
U. A. MISLIN, Direktor.

Einer der besten Filme, die Amerika uns je geschickt hat. Nur: dass der Schöpfer ein Oesterreicher ist. Sie können nichts dafür, die Hollywoodianer.

«Giftgas». Das Vorbild, Lampels Drama, schon ein Schmarren, der Film um etliches mehr. Lobenswert einzig die Tendenz: den Wahnwitz eines Giftgaskrieges zu zeigen.

«Melodie des Herzens». Aufgewärmter Vorkriegskohl. Tonfilm heisst nicht: dass vorbeifahrende Tramwagen klingeln. Die naive Freude, zu hören, dass die Technik derlei wiedergeben kann, hält nicht lange an.

«Das Land ohne Frauen». Wunderbar Veidts Mimik. Nur: man merkt die Absicht, und man wird verstimmt (oft zumindest). Wie lang mag er die Wirkung seiner Gesichtsmuskelnverzerrung vor dem Spiegel ausprobieren haben?

«Zwei junge Herzen». Wirklichkeitsnah und belanglos. Aber, ist nicht das Leben der meisten Menschen belanglos (für uns andere)? Solche Filme möchten wir öfters sehen.

«Frau im Mond». Ein Bastard aus der Ehe-Technik-Hintertreppe. Dein Gehirn, möchte man der furchtbar-fruchtbaren Thea von Harbou, der wir schon das «Metropolis»-Monstrum verdanken, zurufen, dein Gehirn, Thea, treibt wunderbare Blasen. Und die Maurus benimmt sich idiotisch.

«Atlantic». Ein Tonfilm von, trotz mancher Mängel, unerhörter Wucht, ahnungsvoller Blick in die Zukunft einer neuen Kunst-

gattung, deren Geburt und erste Säuglingsjahre wir miterleben durften. (Jetzt geht das Kind schon zur Schule, in die Windeln macht es nur noch ausnahmsweise.)

«Die Arche Noah». Trauriges Exempel amerikanischen Ungeistes. Es lebe der kindlich-kindische Yankee-Gott.

«Weisse Schatten». Blick in ein verlorenes (und, ein wenig, verlogenes) Paradies. Fluch und Unwert blosser Zivilisation, Segen und Glück eines unberührten, fraglosen Naturlebens. (Dies alles gepredigt mit den raffiniertesten Werkzeugen eben dieser Zivilisation: Kinematograph und Mikrophon.)

Und zweimal befreiendes Lachen: Buster Keaton als «Filmreporter» und in der «Unvollkommenen Ehe». Göttlicher Buster...

«Die Büchse der Pandora». Verstaubte Sexualität. Lulu heute, ein Museumsstück. Moderne Jugend lächelt über Wedekindsche Probleme.

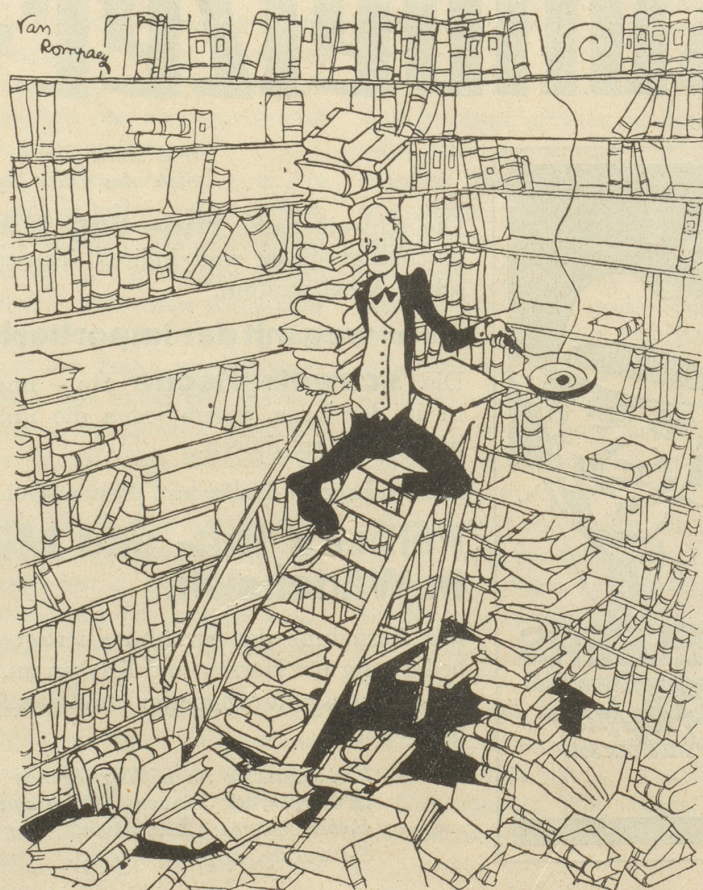
«Broadway». Der grösste Schmarren, der je aus Amerika kam, vor allem die tönende Fassung. Dafür sind Millionen ausgegeben worden. Zum Heulen.

«Lady Hamilton, die ungekrönte Königin». Historie vom Sieg der Schönheit, zu singen zum Klang der Laute. Verlogene Geschichte: diese Emma Hart wurde nicht Lady Hamilton, weil sie nicht die Mätresse Hamiltons werden wollte, sondern nachdem.

Und die Bilanz: von fünfzig Filmen ist einer gut, neun schlecht, der Rest bedeutungslos. Pamey.

Humor des Auslandes

„Le Rire”



Der Bibliophil sucht sein Kochbuch.